

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spalte welle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Finanzministerium hat den Rechnungsrath der Staatsbuchhaltung in Lemberg, Karl Philipp, zum Kontrolleur bei der dortigen Landeshauptkasse ernannt.

Der Justizminister hat den Rathsekretär bei dem Komitatsgerichte zu Stuhlweissenburg, Johann Szloboda, zum Komitatsgerichtsrathe extra statum bei dem Komitatsgerichte zu Szolnok ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksvorsteher zu Baja, Stefan Velickovic, zum Bezirksrichter in Maria Theresienstadt zu ernennen befunden.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte zu Ungos, Andreas Stolosan, zum Rathsekretär bei demselben Kreisgerichte zu ernennen befunden.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Landesgerichtes zu Hermannstadt, Ferdinand Papist, zum Staatsanwalt-Substituten mit dem Charakter eines Rathsekretärs bei dem Kreisgerichte in Klausenburg ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Rimasombath, Franz Stephan, zum Staatsanwalt-Substituten mit dem Charakter eines Rathsekretärs bei dem Komitatsgerichte zu M. Szizeth ernannt.

Der Justizminister hat den provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgerichte in Floczow, Roman Lewicki, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Landesgerichte in Lemberg übersezt und zu provisorischen Gerichts-Adjunkten im Lemberger Ober-Landesgerichtsprängel ernannt: den Bezirksamts-Aktuar Ladislaus Dunin Ritter v. Wolski und die Anwaltanten Edward Olynski und Martin Dzialma für das Kreisgerichte in Floczow, den

Bezirksamts-Aktuar Franz Fischer für das Landesgericht in Lemberg, die Bezirksamts-Aktuare Michael Gaspary und Konrad Wallacki für das Kreisgericht in Larnopol, die Bezirksamts-Aktuare Vincenz Kossakiewicz und Ludwig Ritter v. Skowinski für das Kreisgericht in Stanislaw und den Bezirksamts-Aktuar Karl Tomkiewicz für das Landesgericht in Czernowitz.

Der Justizminister hat den Auskultanten Koloman Szekely zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Szabwar Nemedit ernannt.

Der Justizminister hat die Anwaltanten Viktor Ramoski und Johann Pietnicki zu provisorischen Aktuaren bei dem Bezirksgerichte in Brody ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die Assistenten und Lehramts-Kandidaten Stefan Scheuerl und Karl Moschhammer zu wirklichen Lehrern an der k. k. Ober-Realschule in Kaschau ernannt.

Der Statthalter und Chef der Steuer-Direktion für Krain hat den Steueramts-Assistenten 2. Klasse, Johann Stebka, zum Steueramts-Assistenten 1. Klasse; den Kanzlei-Assistenten 2. Klasse, Karl Schagger, zum Steueramts-Assistenten 2. Klasse, und den Steueramts-Praktikanten, Ignaz Urbanzhizh, zum Steueramts-Assistenten 3. Klasse ernannt.

Vom Präsidium der k. k. Steuer-Direktion.
Laibach am 21. September 1859.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XLV. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

A.
Nr. 199. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und der Justiz vom 28. Juli 1859, wodurch, in Folge Allerhöchster Genehmigung vom 20. Juli

1859, einige erleichternde Bestimmungen hinsichtlich des Verfahrens der Realgerichte bei Ausfolgung der Grundlasten-Ablösungskapitalien an die Eigenthümer der Realitäten, mit deren Besitz die abgelösten Gerechtigkeiten verbunden waren, getroffen werden.

Nr. 191. Erlaß der k. k. Minister der Justiz und des Handels vom 1. August 1859, über die Einrichtung und Behandlung von Klagen wider den Schuldner während der Dauer eines Vergleichsverfahrens.

Nr. 192. Inhaltsanzeige des unter Nr. 141 des Reichs-Gesetz-Blattes vom Jahre 1859 enthaltenen Erlasses.

Laibach den 24. September 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. September.

Der Artikel des „Constitutionnel“, über welchen der Telegraph bereits berichtete, liegt uns nun seinem Vorhau nach vor. Er stammt, wie nicht zu zweifeln ist, aus offizieller Quelle, und dürfte darum seine Wirkung in Italien eine sehr widersprechende sein; denn er redet der Restauration der Herzoge unbedingt das Wort und schlägt alle Anmerkungselüste mit der Bemerkung nieder, daß die Absorbirung Oberitaliens durch Piemont das Gleichgewicht dieses Staates und Neapels stören würde. „Diejenigen, welche nach einer unmöglichen Einheit streben, haben das Genie Italiens verkannt, oder sie machen sich sonderbare Illusionen über eine vorübergehende Begeisterung.“ Der Artikel des „Constitutionnel“ hat zwar die Form einer Polemik gegen die englischen Journale, aber man kann deutlich herauslesen, daß Napoleon III. ein ferneres Zusammengehen mit England in der so ganz à propos gekommenen chinesischen Angelegenheit an das Abgehen Eng-

Fenilleton.

Wiener Plaudereien.

I.

Meteorologisches. — Die Grütlinge der Saison. — Von der Bahn. — Bukovics — Die Kaminsieger aus London. — Hirschan. — Hinter der Gontissen. — Das Duaclet Loth.

- d. - h. Der Herbst zieht mit Macht in's Land. Aber es ist dies nicht jener reizende Herbst, dem die erste Mission ward, uns einen verlorenen Frühling und einen zweifelhaften Sommer zu ersetzen, und uns so das Scheiden von „Draußen“ recht schwer zu machen. Es ist dies im Gegentheil ein Herbst trauriger Art. Ein Herbst aus lauter trüben und unfreundlichen Novembertagen, eine wahre Serie von hanging days. Solche lange, kühle und stets regenschwangere Abende wirken jedoch sehr befruchtend auf die Grütlinge der Saison, diese Orchideen des geselligen Lebens, denen eine feuchte Atmosphäre und ein trüber Horizont so wohl bekommt. Unter der Regide solcher Abende senkt sich jenes mysteriöse Halbdukel auf uns nieder, von dessen Schatten die Phantasiephantasmen des Residenzlebens so wunderbar glänzend sich erheben, und bald werden die fantastischen Erscheinungen, deren Spiegelbilder die Camera obscura des Fenilletonisten wieder zu geben bestimmt ist, von Neuem mit ihrem vollen Zauber uns berauschen. Bereits nimmt die Willig-

gatura ein erhöhtes Interesse an dem, was da „Drinnen“ vorgeht. Reizender Damentöpfe senden aus ihren mit Zeitlosen geschmückten Veranden sehnsuchtsvolle Blicke nach den der Stadt zufliehenden Abendtrains, während unsere Habitués mehr als je natürlich nur in Geschäften — landflüchtig werden. Die Touristen beugen nach und nach den Stolz von den Hüden zu schütteln und die sichere Aussicht auf die Genüsse der Stadt, der unsicheren Aussicht von Brunnhöfen vorzuziehen. Nur die leidenschaftlichen Jäger, die stets glühenden Verehrer der Jagd und des erlen Sport, und unsere modernen Dianen, denen auch deren gibt es, kehren den Freuden der Saison noch ausdauernd und verächtlich den Rücken, was bei der heutigen geradezu epidemischen Manie der Jagd allerdings von Bedeutung ist. Schon gewinnen die Straßen wieder an Stoffage, in den Läden und Magazinen herrscht ein wohlthuendes Leben, ein erköblicher Verkehr, und die Säle der beiden Hofbühnen, so wie der des Carltheaters füllen sich allabendlich, als wären wir bereits tief im Winter. Das sind die Grütlinge der Saison. Die Allmacht der Blüggatur ist gebrochen und eine neue Aera des fantastischen Reiches — deren Reichshistoriograph der Fenilletonist zu sein die Ehre hat — beginnt.

Dieses „Entre chien et Coup“ der Saison, während dessen die Königsfälle noch einer humanen Klausur unterliegen und die Salons noch in Saft und Nische ruhen für die liebenerwürdigen Säwächen einer jüngsten Vergangenheit, deren Zeugen sie waren, dieses „Entre chien et Coup“ ist die Blüthezeit der Theater, dieser populärsten Vertreter der Kunst. Seit Jahren

hatte die Vermittlung zwischen der Natur und Kunst die Wissenschaft übernommen. Jene Kongresse, auf welchen die Angelegenheiten im Artise der Kunst zur Wissenschaft gefördert wurden, fielen stets in die Demisaison. Die zahlreichen Bevollmächtigten der Naturwissenschaften eröffneten den glänzenden Reigen; ihnen folgten die gemessenen Vertreter der jüngsten aller Disciplinen, die Statistiker und diesen die Penipotentäre des modernen Babel, die Nezzofanti's der Gegenwart, die Philologen. In dieser Saison hob der Genius der Kunst und Wissenschaft mit abwärtsgekehrter Fackel vor der Jurie des Krieges. Doch kaum war der wilde Lärm verhallt, und die hochgehenden Wogen der weltgeschichtlichen Ereignisse hatten sich ein wenig besänftigt, als auch die Vertreter des Friedens aus dem Reiche der Kunst wieder in den Vordergrund traten, und sieh da, alle Welt sieht man freudig bereit, sie wieder mit offenen Armen zu empfangen.

Die Namen Bukovics und Josef Weilen waren längst in dem Munde von „Ganz Wien“, ehe der sanfte Widerschein aus den Foyers der beiden Hoftheater, wo sie ihre ersten Sporeng verdienen sollten, die Morgenröthe der werdenden Saison verflüchtete. Bukovics ist jener junge Mann, der vordem Militär, seit zwei Jahren als Greiter aus der Leinwand der Gegenwart proklamirt wurde, der seit zwei Jahren auf Rollen der kaiserlichen Oper seine Studien machte, dem die hiesige artistische Journallistik mit eben so viel Ausdauer als Wohlwollen auf seiner unsichtbar und unhörbaren Kunstbahn gefolgt war, und der endlich in Graz, nach Aussage eben dieser Journalistik

lands von der Agitation in Italien knüpft. Das jetzt die Annexion von einem offiziellen Blatte direkt verdammt wird, legt die Vermuthung nahe, Napoleon wolle kein Ziasco in der Weltgeschichte machen und sein Programm: „frei bis an das adriatische Meer“, wenigstens in Form einer Konföderation zu Stande bringen, die aber nur möglich ist, wenn alle, von Oesterreich in den Friedenspräliminarien gestellten Bedingungen erfüllt werden.

Bei der am 15. und 16. d. M. in Frankfurt stattgefundenen Versammlung deutscher Patrioten (gothaischer Färbung), welche die Gründung eines deutschen Nationalvereins zur Folge hatte, dessen Prinzipien wir in unserem gestrigen Blatte mittheilten, waren 150 Theilnehmer zugegen, die sich auf folgende Länder vertheilen: Waldeck, Rudolstadt, Dessau, Lippe, Königreich Sachsen und die Schweiz je 1; Holstein 2, Braunschweig, Nassau, Hamburg und Bremen je 3, Meiningen, Mecklenburg, Baden je 4, Württemberg und Weimar je 6, Baiern und Coburg-Gotha je 7, Hannover 10, Churfürstenthum und Großherzogthum Hessen je 12, Preußen 21, Frankfurt 34. Es ist lächerlich, wenn diese kleine Zahl sich selbst als Vertreter von Deutschlands Gesamtbevölkerung hinstellt, und noch lächerlicher, wenn sie durch ihr einfaches Votum die 14 Millionen Oesterreicher, welche zum deutschen Bunde gehören, ausschließt.

Pfiffig ist die Partei, das ist nicht zu läugnen; sie benützte die Anwesenheit des landwirthschaftlichen Kongresses in Frankfurt, um eine Zahl von 150 zu erringen. Geradezu komisch ist es, bemerkt die „D. D. Post“ dazu, daß bei der Konstituierung eines deutschen Nationalvereins auch die Schweiz durch einen Kopf vertreten war. Was muß das für ein sonderbarer Schweizerkopf gewesen sein und was mag die Versammlung bawogen haben, denselben unter ihren Mitglieder aufzuführen? Denkt sie etwa gar daran, die Schweiz für den Anschluß an Kleindeutschland unter der Hegemonie Preußens zu gewinnen? Dieser Eine Schweizer mag sehr zufällig in die Versammlung der rumpfdeutschen National-Patrioten gerathen sein, aber es ist gut, daß er darin war. Seine Anwesenheit kennzeichnet vortreflich die halblös unpraktische nebulöse Politik dieser Versammlung.

Die Wiener Blätter fahren fort, die inneren Angelegenheiten des Staates mit Frömmth und Takt zu besprechen. So bringt die „Presse“ einen Artikel über „Friedensgerichte“, in welchem sie dieser Einrichtung das Wort redet, indem sie zugleich auf die Form und den Erfolg ähnlicher Institutionen in anderen Staaten hinweist. Sie erwähnt, daß nach einem Berichte des französischen Justizministers in einem der verflochtenen Jahre von 48,056 Rechtsfällen, die zur vermittelnden Kompetenz der 2849 Friedensrichter gehörten, 21,177, also 44 Prozent, beigelegt wurden. In 9261 Fällen war die vorgeladene Partei nicht erschienen. Ein so günstiges Resultat, das seit Jahren sich fortwährend gleichbleibt, muß nothwendig unsere Aufmerksamkeit auf eine Einrichtung lenken, die auch in mehreren deutschen Staaten, in Baiern, Württemberg, Preußen &c. schon Wurzel gefaßt hat.

Die öffentliche Besprechung militärischer Angelegenheiten ist das Thema, mit welcher ein merkwürdiger Leitartikel der in Wien erscheinenden „Militärzeitung“ sich beschäftigt. Der Artikel bedauert, daß der „Soldatenfreund“ (dieß war der frühere Titel der

„Militärzeitung“) die weiten Grenzen seines früheren Strebens nach und nach eingebüßt habe. Dann fährt der Verfasser in folgender Weise fort:

„Die Stimme der Armee mußte einem zentralisirten Monopole gegenüber schweigen und so begann für unser Wissen, unsere Erfahrungen und Wünsche statt des schriftlichen der mündliche Austausch. Was wir an dem gewonnen haben — darüber wollen wir mit tiefer Betrübnis schweigen! — Das schriftliche Wort geht wohlbedachten Schrittes hinaus in die Welt; es hat seine angewiesene Sphäre und bietet sich nur dem, der es hören mag, dem es nützt; das mündliche dagegen, meist aus widrigen Zuständen hervorgehend, hat seine plötzliche Geburt allort; unbekümmert, wie und wo es sich gibt, wird es rücksichtslos über alle Verhältnisse unseres Standes laut und der Unberufenste ist als Schreier oft der Gehörteste. Das ist ein großes Uebel, dessen Dimensionen tagtäglich weitgreifender und um so destruktiver werden, als das kluge Wort des ruhig denkenden Mannes in ihm verschlossen gehalten wird. Gewiß, auch bei uns würde die freie Schrift das ungezügelt Wort hemmen! — Dieser Artikel ist mit I. nummerirt; es werden ihm also mehrere folgen.

Korrespondenz.

r-Triest, 22. Sept. Seit einiger Zeit beschäftigen sich unsere hiesigen Blätter lebhaft mit Handelsfragen, und was wir namentlich gerne sehen, es sind unsere Kaufleute selbst, die bei dieser Gelegenheit zur Feder greifen und die, eben leider nicht glänzenden Verhältnisse unseres Platzs besprechen. Stoff zu mannigfachen Angriffen hat namentlich ein „Eingekendet“ in der „Triester Zeitung“ gegeben, in welchem mit warmen Worten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Grund des sinkenden Wohlstandes unserer Kaufleute, nicht nur in den schon so oft durchgesprochenen Fesseln, die unsern Handel drücken und deren Abhilfe wir höhern Ortes erwarten, sondern auch in dem viel zu großen Hausverbrauch eines großen Theiles unserer Kaufleute zu suchen sein dürfte. Wir müssen es geradewegs als eine patriotische That begrüßen, daß der unbekante Einsender ungeschwinkt eine unliebbare Wahrheit ausgesprochen hat, und müssen ihm vollkommen beistimmen, wenn er unsere Kaufleute zur Einfachheit und Sparbarkeit auffordert, dabei mit wenigen aber scharfen Worten die nachlässige Erziehung der Söhne in nur zu vielen unserer ersten Kaufmannsfamilien geißelt. Wir wünschen es sehr, daß unsere Kaufleute die echten Patriottismus hauchenden Worte dieses „Eingekendet“ sich recht zu Herzen nehmen, und sich nicht durch die süßlichen Ermüthungen, in denen sie förmlich als arme Tröpfe hingestellt werden, über welche gänzlich unverdiente Calamitäten jeder Art berechnen, beschwichtigen lassen, und in dem alten Schlenkerian fortführen sich veranlaßt sehen. — Weit entfernt, auch nur im Geringsten abstreiten zu wollen, daß unsere Stadt die so gar oft als ein Schwepfend der Monarchie hingestellt und für deren Ruin doch alles nur Mögliche gethan wird, der Einschränkung bedeutender Vortheile verari, wenn sie nicht immer mehr herunter kommen und für die Gesamt-Monarchie ein vielleicht „zu spät“ zu bereuender Schaden daraus erwachsen soll; weit entfernt, sagen wir, dieß abstreiten zu wollen, freut es uns im Interesse der Wahrheit und Billigkeit nach allen Seiten, in jenem „Eingekendet“ ein Wort rücksichtsloser Wahrheitsliebe gefunden zu haben. „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen“ — heißt es eben auch hier, wie in so vielen Fällen, daß wir hier aber gern am alten Schlenkerian hängen, daß Energie und Thatskraft uns eben sehr fehlen und unsere Mitbürger sich stets so wenig um unser öffentliches Leben bekümmert haben und bekümmern, hat in nur zu vielen Fällen uns Schaden gebracht. Klagen und immer wieder Klagen, Tadeln und Murren aber kein Handeln! Ueber unsere Handelskammer und unser Munizipium ist seit lange Alles im Klagen einig; — aber Gebrauch von ihren Rechten zu machen und thatkräftige Patrioten zu wählen für die öffentlichen Aemter, Leute, die nicht der Ehrgeiz, sondern die Vaterlandsliebe beizelt, an ihre Stelle zu setzen, dazu läßt Bequemlichkeit unsere Mitbürger nicht kommen. Und doch ist es eine stadtkundige Wahrheit, daß für unsere Interessen nicht weniger gesorgt werden kann, als es durch unser Munizipium geschieht; die Herren Väter der Stadt haben sich Auszeichnungen aller Art erworben, aber die Liebe und Achtung derjenigen, für welche sie zu sorgen und über welche sie zu wachen haben, konnten sie sich nicht erringen und scheinen sich auch wenig darum bemühen zu wollen. —

Unser Teatro grande wurde verflochtenen Samstag mit der „Semiramis“ von Rossini eröffnet und die Darstellung errang sich den Beifall des Publikums. Wir sind aber auch in den letzten Jahren so wenig verwöhnt worden, daß wir wirklich bald zufriedengestellt sind. Auch unsere übrigen Theater sind wieder eröffnet, — wünschen wir den Unternehmern bessere Geschäfte als sie bis jetzt beut gemacht haben. Die Tombola zum Besten der Verwundeten scheint vom Wetter nicht begünstigt zu werden; sie muß zum dritten Mal verlegt werden und soll nächsten Sonntag abgehalten werden; aber das Wetter, welches einige Tage heiter und schön war, scheint sie neuerdings verderben zu wollen.

Oesterreich.

Laibach, 24. Sept. Die (von uns unter dem 23. d. M.) veröffentlichte Nachricht von einem Komplott gegen das Leben des Sultans, an dessen Spitze der Pascha von Albanien stehe, so wie die damit zusammenhängende Angabe von der Verhaftung von 200 Personen, unter denen eine gewisse Anzahl osmanischer Truppen figurirt, ist, wie die D. D. P. meldet, ungenau und übertrieben.

Es hat in der That ein Komplott bestanden; aber dieß Komplott, welches den Zweck hatte, Unordnungen herbeizuführen, von denen die Unordnungen Nutzen zu ziehen dachten, ist entdeckt worden; die Zahl der Verschwornen beläuft sich auf 40, von denen die Mehrzahl Erbkassier; sie sind förmlich verhaftet und ein außerordentliches Tribunal ist gebildet worden, um ihren Prozeß zu instruiren. Im Uebrigen hat das Komplott durchaus keine Bedeutung und entbehrt jeder Verzweigung im Lande.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Kreuzer-Ver-in zur Unterstützung von Wiener Gewerblenten 50 fl. allernächst anzuweisen geruht.

so schöne Erfolge erringen haben sollte. Was Wunder, daß Herr Bukovics, da er als Max — im Freischütz — die Bühne betrat, ein auf das Höchste gespanntes Auditorium traf, welches ein Phänomen erwartete, das den armen verunglückten Roger zu ersetzen vollkommen geeignet wäre. Was Wunder aber auch, daß Bukovics diese Erwartungen nicht rechtfertigte und die allgemeinen Hoffnungen täuschte. Wenn irgend Jemand von sich sagen konnte: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden kann ich selber noch fertig werden,“ so war es Bukovics. Seine Freunde in der Studierstube, seine Freunde in der Presse, seine Freunde im Theater, sie haben treulich geholfen, ihn zu ruiniren. Herr v. Beurnowille, der bekannte Balletmeister, schrieb einst über seinen Bruder, den Tenoristen: „Welch' eine Erscheinung, welche ein Spiel, wenn der Mann auch noch eine Stimme hätte, er gewiß einer der ersten Tenore wäre. Hr. Beurnowille hat das Urtheil über Herrn Bukovics in diesem Aussprüche mit seltener Präzision antizipirt. Für Wien zählt Herr Bukovics wohl zu den Tödiern, und die Habitués der Oper müssen sich mit den herrlichen Dekorationen Lehmann's als dem einzigen Neuen und Vollendeten im „Freischütz“ begnügen.

Glücklicher als Bukovics war sein Freund und Waffengefährte Josef Weilen, dessen „Tristan“ im Hofburgtheater gestern einen Erfolg errang, wie wir ihn seit Tempelley's „Alyssumestra“ nicht erlebt haben. Aber nicht nur an Intensität, sondern auch an Qualität gleichen sich diese beiden Erfolge zum Verwechseln, denn hier wie dort eskompirte ein wohlwollendes Publikum gewissermaßen die künftigen Leistungen

des Dichters. Der junge, anspruchslose Verfasser des „Tristan“ wird uns in dieser Behauptung gewiß Recht geben, und je mehr er dieß thut, desto weniger wird das Publikum in seinen Hoffnungen auf dessen Zukunft sich getäuscht finden. „Tristan“, obwohl seinem Stoffe und der Behandlung nach ein wenig der unsichtbaren Bühne Göthe's angehörig, zeigt doch von einer reichen poetischen Begabung und von einem ersten würdevollen Streben.

Ein leichtes und gefälliges Intermezzo zwischen den beiden tragischen Erscheinungen, ich meine den Max des Herrn Bukovics und den „Tristan“ von Josef Weilen, bildeten die Kammergänger aus London. „Sind die Kostüme der Kammergänger aus Leder?“ fragte mein Nachbar seinen Nebenmann. „Die Kostüme sind aus Seide aber die Handlung des Balletes ist aus Leder“ war die treffende Antwort. Nichts desto weniger hatte das Volk einen momentanen sehr glänzenden Erfolg. Die Einzeldarsteller sowohl als die Ensembles mit ihren bewundernden Reminiscenzen aus den „Karnevals Abenteuer“ trugen hierzu das Meiste bei und Herr Borri, der Balletmeister, mag den Damen Couqui, Wallerscheff, und Rosl, sowie den Herren Galori, Feopart und Prien für die Gvatterchaft danken — ohne diesen hätte das schwächliche Kavalier seiner jüngsten choreographischen Lanne wohl das Lampenlicht nicht lange Zeit vertragen.

Aber nicht nur die Erscheinungen auf der Bühne, auch die Mysterien der Comisse nehmen unsere Habitués wieder vollumfänglich in Anspruch. Die Gerüchte über die Verpachtung der kais. Oper, so wie die Ver-

sionen über das Sein und Nichtsein von Nestroy's fernem Wirken regen diese sensiblen Gemüther tief auf und veranlassen mannigfache Polemiken in den Journalen. Fragen Sie um den Sinn dieser ganzen hin- und herschweifenden Gerüchte, so ist die Antwort: Worte, Worte, Worte, wie Hamlet sagt.

Mit nächstem Frühjahre wird die Metropole des neuen Quartier latin von Wien, die neue Universität, auf dem längst für sie bestimmten Terrain sich erheben. Neu Wien wird dadurch einer merkwürdigen Metamorphose entgegen gehen. Die Vorstadt „Landstraße“, hieher beinahe ausschließlich das Studenten-Viertel, wird etae moderne Völkerverwandlung erleben, und, im Gegensatz zu den „Kultur nach Osten Trägern“, Kunst und Wissenschaften von Osten nach Westen verpflanzen. Dort aber, wo bisher nur Professoren und Studenten in stiller Zurückgezogenheit des Wissens heilige Flammen nähren, wird die City von Neu Wien sich erheben. Dort landen die Schiffe der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, dort lagern die Waren im Mauthhause, dort kreuzen sich die Züge der Verbindungsbahn, dort endlich flüzt wenigstens das Echo der Abenddämmerung wieder. Dagegen wird der neue Stadttheil „zwei Haus“, der bisher nur ein sehr kümmerliches Dasein fristete, rasch erblühen und in seinen stillen Mauern die mit ihren Penaten vor dem Lärmen der rauhen Wirklichkeit flüchtenden Jünger der Wissenschaft in ihre lautlos stillen Kreise aufzunehmen.

Wien, 22. September. Das Handbillet Sr. Majestät des Kaisers v. 7. d. M. an Sr. F. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Statthalter von Tirol, worin unter Andern auch einige der Anträge des verstärkten Landesauschusses ihre Erledigung finden, ist ein gewichtiger Beleg dafür, daß das neue Ministerium bei seinen Schritten den größten Werth darauf legt, die Stimmen und Ansichten der Organe der Landesvertretung vor der Schlußfassung über wichtige Angelegenheiten thunlichst zu berücksichtigen. Es wird namentlich befriedigen, daß die Lösung der Frage wegen Ansfässigmachung der Protestanten in Tirol einer neuerlichen, gründlichen und wir hoffen, vorurtheilsfreien Berathung durch den nächsten Landtag unterzogen werden soll. Die Landesvertretung Tirols wird zuverlässig im Geiste der Billigkeit und Staatsklugheit ihr endliches Votum abgeben und dadurch den Absichten der Regierung gerecht werden. (Wr. Zig.)

Italienische Staaten.

Neapel. Das Piedigrotten-Fest, mit dem die Feier des Namenstages der Königin verbunden war, ist ungemein glänzend ausgefallen. Trotz der fehlenden Schweizer-Regimenter war die Militärparade imposant; 47 Infanterie-Bataillone, 33 Schwadronen Kavallerie und 64 Geschütze waren dabei in 6 Divisionen und 13 Brigaden eingetheilt. Ihre Majestät die Königin war Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, und ihrem Namenstage zu Ehren waren am Abende alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser festlich beleuchtet.

Ueber das Befinden Sr. Heil. des Papstes wird der „Union“ aus Rom vom 13. d. geschrieben: „Das Befinden des hl. Vaters bessert sich von Tag zu Tag und sein krankes Bein ist vollständig geheilt. Sr. Heiligkeit ist jedoch noch nicht ausgegangen. Eine gewisse Schwäche, die in dem Bein zurückgeblieben ist, gestattet ihm nicht, Bewegung zu machen und die Aerzte wünschen, daß er sich noch einige Tage ruhig verhalte. Nichtdeftemwiger haben die Privat-Audienzen bereits wieder begonnen und es werden täglich eine gewisse Anzahl Personen empfangen.“

Dasselbe Schreiben theilt bemerkenswerthe Details über die Wahlen in der Romagna mit. Die große Majorität der Wahlberechtigten ist als unfähig in den Willen der jetzigen Machthaber in dieselben nicht aufgenommen worden; von den Aufgenommenen haben sich an zwei Drittel der Abstimmung enthalten; in dem letzten theilnehmenden Drittel figuriren piemontesische Agenten und Freischärler in entscheidender Uebersahl.

In Perugia soll es unter den schweizerischen Söldnern kürzlich zu argen Händeln gekommen sein. Der Stadtkommandant, ein Schweizer, verweigerte mehreren Soldaten den Abschied, den sie kraft ihrer Kapitulation verlangen konnten. Darüber Gährung unter den Schweizern, Verstärkung der Wachen, Verhaftungen und ein Kampf, in welchem mehrere Schweizer verwundet wurden, in dessen Folge jedoch zwanzig Mann auf der Stelle und in den folgenden Tagen noch dreißig Mann desertirten.

Die „Gazzetta di Modena“ vom 10. September meldet, daß die Deputation, die bei dem Kaiser Napoleon in St. Saverio war, in der National-Versammlung Bericht über ihren Empfang beim Kaiser Napoleon abfassen werde. Das offizielle

Blatt kann im Voraus melden, daß der Kommandeur Malmusi, Präsident der National-Versammlung, und Marschese Fontanelli mit dem größten Wohlwollen und neuen Beweisen des edelmüthigen Schutzes aufgenommen worden sind und ihnen die Zusage ertheilt ist, daß die vom Nationalwunsche abgelehnten Fürsten nicht durch Waffengewalt wieder eingesetzt werden.

Die Deputation, welche die parmesanische Nationalversammlung zur Ueberreichung einer Adresse an den Kaiser Napoleon gewählt hat, besteht aus den Abgeordneten Contelli, Lorigiani, Anquisolo und Ramucci. Nachdem in der Nationalversammlung die Verlesung der Antwort des Königs Viktor Emanuel erfolgt und den Diktator, sowie dem Präsidenten der Versammlung Boumazi ertheilt worden, auf ein von 20 Abgeordneten unterzeichnetes Gesuch die Nationalversammlung von Neuem einzuberufen, vertagte sich die Versammlung.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Septbr. Die neuen Obligationen, Copami Djedide genannt, befinden sich bereits seit den letzten Augusttagen im Umlaufe. Jeder Coupon derselben trägt die Unterschrift der Mitglieder des Ueberwachungs-Comitè's der Tilgungsfondskasse: Th. Baltazzi, Samondo, Court, Falconieri, Hanjou und Zariffi.

Die Windstille, die in den letzten Wochen auf dem Marmoramere herrschte, bewirkte, daß gegen 700 Handelsschiffe in der Gegend von Gallipoli sich anhäuften, einen günstigen Stürmwind abwartend, um in die Dardanellen einzulaufen.

Die türkische Emigration dauert ununterbrochen fort. Die türkischen Behörden sind angewiesen, diesen Emwanderern, als Glaubensgenossen, thunlichste Hilfe zu gewähren und freistehende Ländereien (Krastr Mirie) anzuweisen. Die Bedingungen sind nicht bloß sehr günstig, sondern selbst einladend zur Niederlassung. Die Emwanderer erwerben nämlich nach dem neuen Systeme nicht bloß den Boden als vollkommen freies Eigenthum, sondern bleiben auch für die Dauer von zehn Jahren von allen Staatslasten befreit und erhalten sogar Sämereien u. dgl. zum Geschenke. Man will hier wissen, daß der „Russische Invalide“, der sich jetzt mitten im letzten Zureden eines eben so ungerathigten als maßlos heftigen Angriff gegen die Pforte erlaubte hatte, Seitens seiner Regierung die Weisung erhalten habe, in seiner Pelemit künftighin besonnen zu Werke zu gehen. (Oest. Correspond.)

Rußland.

Ueber die diesjährige Messe in Nischni-Novgorod erzählt man aus dem „Nepbülletin“, daß der Zufluß von Waren im Vergleich mit früheren Jahren nicht so bedeutend gewesen ist; einige Artikel sind gar nicht vertreten gewesen. Ganze Karawanen haben sich verspätet; die von Astrachan mit Thee war wegen des niedrigen Wasserstandes der Wolga ganz ausgeblieben. Die Kaufleute waren aus der Steppe viel zu früh eingetroffen.

Bermischte Nachrichten.

Krain sollte wieder einen Missionär nach Amerika, und zwar den Hochw. Herrn Jozuz G.

bulj, der vordem Kooperator in Krainburg war; und am 1. d. zum Hochw. Herrn Bischof Friedrich Varaga (bekanntlich auch ein Krainer) in das Bisthum der Jungfrau Maria am oberen Michigan sich begab. (Oesterr. Vst.)

In Verona hat sich am 15. d. ein bedauerenswerther Unfall ereignet, indem im Genie-Bauhofe bei Porta Stoppa 2 Kisten mit Schießbaumwolle in Brand geriethen und eine furchterliche Explosion hervorbrachten. Zwei Menschen blieben augenblicklich todt, und auch leichtere Verletzungen sollen stattgefunden haben. Der Geniebauhof und das dort gelegene Militärspital wurden, besonders ersterer, sehr stark beschädigt. Wie die Explosion erfolgte, und ob und wer irgendwo daran Schuld trägt, darüber fehlen die näheren Berichte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 22. Sept. Der „Triester Zig.“ wird aus Marseille vom 17. d. M. gemeldet: Am 18. Oktober werden die zwei Kondemnrten österreichischen Schiffe „Buona Sorte“ und „Constantino S.“ hier versteigert; die Versteigerung der anderen, von dem Urtheile des Preisengerichtes betroffenen Fahrzeuge ist erst bevorstehend.

Zürich, 2. Sept. Die sardinische Regierung hat an die Mächte eine Zirkulare gerichtet, worin die Gerüchte über die Abtretung Savoyens an Frankreich als gänzlich unbegründet zurückgewiesen werden.

Vodi, 19. Sept. Der König Viktor Emanuel ist hier eingetroffen.

Parma, 17. Sept. Diktator Farini ist gestern hier eingetroffen.

Modena, 19. September. Der piemontesische Strafkodex soll laut eines Diktates Farini's, vom 1. Jänner 1860 ab, eingeführt werden.

Bologna, 17. Sept. Die Generale Fanti, Rosetti und Garibaldi befinden sich seit gestern hier; Garibaldi ist heute richtig abgereist. Die revolutionäre Regierung anerkannte jenen Theil der päpstlichen Staatsschuld, dessen Zinsen die Romagna bezahlt.

Bologna, 21. Sept. Die aus acht Mitgliedern bestehende, nach Paris bestimmte Deputation ist bereits gewählt.

Rom, 15. Sept. Der Legat von Bologna, Cardinal Beretti, hat den Abbe Roncagli in Bann gethan, weil er bei der Eröffnung der Constituanten die Messe gelesen hatte; desgleichen fünf andere Priester, weil sie in den Wahlkollegien votirten. In Ferrara hat der Intendant der Provinz den Pfarrer der Kathedrale einsperren lassen.

Turin, 20. Sept. Ein aus drei Fregatten bestehendes sardinisches Uebungsgeschwader ist am 15. September nach dem Süden, von Spezia aus, abgegangen. In den letzten Tagen besuchte Sir Hudson den Grafen Cavour in Veri. Dem vorgestrigen Festmahle für die Napolitaner und Parmenseser Deputation wohnte auch der neapolitanische Flüchtling Porcilo bei.

Konstantinopel, 17. Sept. Derwisch Pascha ist zum Gesandten für St. Petersburg ernannt.

Petersburg, 16. September. Schangl soll bereits hier eingetroffen und im tsarischen Garten residiren.

Theater.

Wir haben unserer Bühnengesellschaft Zeit gegeben, sich kennen zu lernen; wir haben ihre ersten Leistungen bingenommen, ohne Kriterium zu üben; wir wollten kein voreiliges Urtheil abgeben. Ein Duzend Vorstellungen sind vorüber; nun ist es Zeit, Repertoire und Darsteller einer kurzen Besprechung zu unterwerfen. Was das Eistere betrifft, so läßt sich aus dem Bisherigen nicht verkennen, der Herr Direktor will die momentanen Verhältnisse sich nutzbar machen. Wir können nichts dagegen einwenden, doch warnen wir vor Einseitigkeit. Angenehm wäre es uns, und dem Publikum gewiß auch, wenn das Repertoire stets für eine ganze Woche bestimmt mit bekannt gegeben würde. Die Darsteller betreffend müssen wir gestehen, daß neben einigen guten Kräften viel Mittelmäßiges und Unbedeutendes sich vorfindet; doch hoffen wir, daß durch Fleiß und Mühe stets nach Vervollkommnung gestrebt werde, namentlich daß das Ensemble, worin Bühnenkörpern nicht gerade nöthig sind, seine Würdigung finde. Die Gesangskräfte, namentlich die weiblichen, sind schwach. Zu einigen Darstellungen übergehend, erwähnen wir, daß die „Grille“ zu den schwächsten gehöre. Wenn ein an sich wenig bedeutendes Stück auch noch schlecht gespielt wird, so wird es unerträglich. In der Kostümung gefallen Uebereibungen, wie die der alten „Habet“, gewiß nicht. Der Mangel an Darstellern jugendlicher Liebhaber Rollen tritt sehr fühlbar hervor. Herr Klobuschitzky ist erspürlich thätig. Daß das Puppentheater Lustspiel: „Ueber's Meer“ nicht ansprach, ist zum Theil Schuld des Stückes.

Besser stand es mit Baumann's „Das Versprechen hinter'm Heerd.“ Herr Martinus, den wir überhaupt als eine hervorragende Kraft ansehen, war als „Freiherr von Suisow“ vorzüglich. Frau Paulmann spielte recht hübsch, ihre Schemmel dagegen sind nicht bedeutend. Herrn Blum bitten wir, beim Sprechen sich etwas zu mäßigen. — „Liberale Kronen“ ist ein allbekanntes und beliebtes Stück; die Titelrolle wurde von Frau Berengart recht gut gegeben; auch die Gesangsstücke wurden von ihr mit viel Geschmack vorgetragen und dadurch bewirkt, daß man den Mangel an Stimme weniger bemerkte. Herr Paulmann erzielte als „der ganze Napoleon“ vielen Beifall. — Das Kaiserliche Charakterbild „Mönch und Soldat“, das am Sonntag in Szene ging, wurde recht gut gegeben, namentlich sollte das Publikum Herrn Stelzer, der darnach zum ersten Male hereintrat und seine zum Vordringende Komik bewährte, viel Zeichen der Genuß und des Beifalls. Auch Herr Paulmann war recht brav, ebenso Herr Schaper. Das Lustspiel „Aurkeinen Reichen“, das am Dienstag gegeben wurde, ist ein an Gehalt armes Stück, das wenig Interesse erregte. „Die Räuber“ darzustellen, reichen die Kräfte nicht aus; denn solchen Werken gegenüber halten wir es mit dem Dichter:

So sei die Bühne, was derinst sie war,
Ein Heiligthum; es sei das Trauerspiel
Ein dunkler Spiegel, dein zum Bild gefaßt
Das wiege Oses des Weltengangs
Gestaltenvoll dem Volk sich offenbart.
Denn wolle Keiner, der in Zeit und Verzei

Des Gottes mächt'ges Schreien nie vernahm
Und nicht die Sühnung kennt und nicht das Noß,
Sich Freier sein.

Es gilt das von den Tragödien-Schreibern wie von den Tragödien Spielern.

„Eine Liebchaft in Briefen“, Poffi von Baumann, und die Burleske „Die Rekrutierung in Krähwinkel“, haben wir vorgestern in Szene geben. Das erste Stück verlangt eine gewisse Fertigkeit in der Darstellung, die wir vermieden, doch verzeigte es; das zweite war, was es sein sollte, eine Burleske, einfach, um Heiterkeit zu erregen.

Ein gutes Kompositionstück wurde noch nicht gegeben, und wissen wir nicht, was darin geleistet wird. Von Tänzen haben wir bis jetzt einen heiterschen und einen ungarischen Nationaltanz. Etwas Besonderes können wir ihnen nicht nachrühmen.

In dem gestrigen, aus dem Ungarischen übersetzten Volksdrama „Betvar“, einer unbeschreiblich schwachen dramatischen Arbeit, wurden einige Stellen recht gut gegeben, so z. B. die des „Petr“ durch Herrn Schaper und die des Zigeners „Pet“ durch Herrn Klobuschitzky. Das konnte freilich nicht verhindern, daß das Publikum sich nur sehr langsam dem Komisch wirkten die mit wenig Bewandtheit vollzogenen Verwandlungen bei offener Szene.

Im Ganzen genommen befriedigte das Dargebotene das große Publikum; wir erwarten aber, daß Besseres nachkommt, und werden, wenn ein Fortschritt bemerkbar wird, denselben mit Vergnügen öffentlich anerkennen.

